Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 31. Januar. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Schulturnen.

(Zweite pädagogische Frage pro 1863.)

II.

Dies das Urtheil eines Arztes. Hat derselbe den wohlthätigen Einfluß einer regelmäßigen Bewegung auf den Körper im Allgemeinen dargethan, so lassen wir die günstige Wirkung des Turnens in einzelnen Punkten schärfer hervortreten.

Das Turnen macht einen kräftigen Körper. Die Uebungen bestehen in den mannigfachsten Muskelthätigkeiten, welche, wenn sie allseitig betrieben werden, eine allgemeine Kräftigung aller Muskeln und Muskelgruppen herbeiführen müssen. Der Grund hievon ist klar. Während der Uebungen ist die Athmung eine gesteigerte, der Blutumlauf eine beschleunigte. Der Stoffwechsel wird also rascher und reichlicher, besonders wenn die Uebungen im Freien, wo die Luft rein ist, vorgenommen werden. Der Verlust durch den Stoffumsatz gibt sich durch das Verlangen nach neuen Stoffen, durch den Appetit, kund. Was zerstört wurde, wird schnell wieder aufgebaut, der Muskel wird auf diese Weise erfrischt, die einzelnen Bestandtheile sind besser gemischt; — er ist besser ernährt, also kräftiger und mit ihm auch der zur Anheftung und Unterstützung dienende Knochen; er ist anwendbarer und ausdauernder.

Es macht einen schönen, wohlproportionirten Körper. Durch fleißige Uebungen gewinnen die Muskeln an Umfang. Sie werden dicker und fester. Die überflüssigen Fettlagen unter der Haut, welche aufgedunsen machen, verringern sich durch raschere Athmung. Die kräftig sich entwickelnden Muskeln füllen aus, ihre Umrisse drängen sich durch die Haut hervor. Zu rasches Anwachsen der einen Muskelgruppe auf Kosten der andern, wodurch Mißbildung, z. B. Krümmung des Rückens, entsteht, kann nicht stattfinden, da die Bewegung eine harmonische ist, somit alle Muskeln nach Maßgabe bethätigt werden. Ein zu schnelles Aufschießen in die Höhe, wodurch schmächtige Gestalten entstehen und ein zu starkes Anwachsen in die Dicke werden verhindert. Alles hält sich im Gleichgewicht. „Lasset sie turnen, turnen macht schön", ruft deshalb Richter am Schlusse einer Rede über weibliche Schönheit aus.

Das Turnen macht gewandt. Bevor ich eine willkürliche Bewegung ausführe, muß ich sie wollen. Die Leiter des Willens aber sind die Nerven, diese feinen Diener des Geistes. Der Wille tritt durch die Bewegung in die Erscheinung. Durch vielfache Muskelübung werden die Nerven veranlaßt, beständig Vermittler der Muskelthätigkeit zu sein; sie erreichen dadurch eine nachhaltigere, leichtere Erregbarkeit, aber nicht die krankhaft gesteigerte, die unter dem Namen „nervös" bekannt und ein Schwächezustand ist. Die Nerven als Träger des Willens befehlen, die Muskeln horchen, insofern sie geübt sind. Der Anfänger im Klavierspiel kann die Finger noch nicht schnell nach einander einzeln bewegen, er kann den Willen nicht schnell genug leiten, oder auch die Muskeln folgen nicht. Gewandt ist also Einer nur dann, wenn er vollständig Herr der willkürlichen Muskelbewegungen ist, d. h. wenn er seinen Körper in der Gewalt hat. Bewegung und Bewegung ist nicht immer gleich. Die träge Bewegung verräth keinen Willen oder einen kranken Zustand, kräftige Bewegung Willen und einen gesunden Zustand. Der Leimsieder, der bewegt wird, statt daß er bewegt, der sich also zeitlebens in der Leideform befindet, charakterisirt sich ebenso durch die Bewegung, wie der Energische, der Kranke wie der Gesunde. Die Gewandtheit wird durch eine richtig geleitete Gymnastik erzeugt, indem diese alle Glieder gleichmäßig in Anspruch nimmt, den linken Arm z. B. wie den rechten, das linke Bein wie das rechte u. s. f. Es werden keine Stiefglieder geduldet. Unsre Landleute, die viel Bewegung haben, sind doch gewöhnlich eckig, ungelenk, steif, da sie eben nur einseitige Bewegungen machen, die mehr zur einseitigen Kraftentwicklung einzelner Glieder als zur allgemeinen Kräftigung und Gewandtheit geeignet sind. Die Landjugend hat daher das Turnen ebenso nothwendig als die in Städten und Leute von sitzender Lebensart. Wir kommen später noch auf den Einwurf zurück, die Leute auf dem Lande brauchen das Turnen nicht, auf jenen Gemeinplatz, den die Gegner der Leibesübung gewöhnlich betreten, sei es aus Unkenntniß oder andern Gründen.

Das Turnen gibt ferner eine schöne Haltung. Lassen wir hierüber den bekannten Anatomen Dr. Hermann Meyer sprechen. Derselbe sagt: Allerdings sind die Gelenkmechanismen so eingerichtet, daß sie zum größten Theile schon für sich allein die Haltung des Körpers in der Ruhe und die Richtung seiner Bewegungen in der Thätigkeit bedingen, ohne des Aufwandes vieler Muskelkräfte dabei zu bedürfen; aber der auf diese Weise zu Stande gekommenen Haltung und Bewegung sieht man die Wirkung der in der unbelebten Materie sich geltend machenden Kräfte nur zu gut an, die Wirkung nämlich der Schwere, der Spannung, der Elastizität, der Pendelung 2c. Je mehr sich in Haltung und Bewegung die Muskelkräfte betheiligen, um so mehr werden beide diesen wirkenden Momenten abgenommen, und um so mehr erhalten sie alsdann den Charakter der lebendigen Haltung und der lebendigen Bewegung; man erblickt in ihnen sogleich die Mitwirkung einer größern Anzahl von Muskelthätigkeiten, welche die Vielseitigkeit der Gelenkmechanismen vortheilhaft hervortreten lassen; die Haltung ist eine feste (stramme) ohne Starrheit und ohne Trägheit, stets bereit, in Bewegung

überzugehen; und die Bewegung selbst ist eine leichtere und bewußtere und damit auch elegantere, — sie ist, wie man sich im gemeinen Leben auszudrücken pflegt, „eine elastische." In diesem Ausdrucke der Volkssprache liegt eine sehr richtige Auffassung des stets wirkenden, stets sich gegenseitig in Schranken haltenden Spieles entgegengesetzt wirkender Muskeln, welches ähnlich ist dem Gegeneinanderspielen der Elastizität eines gedehnten elastischen Körpers mit der auf denselben einwirkenden dehnenden Kraft; nur mißt man mit Unrecht gewöhnlich diese Elastizität der Bewegungen einer besondern Beschaffenheit der Knochen bei, während sie doch, wie oben ausgeführt, ihren Grund in der kraftvollen Thätigkeit der Muskeln findet.

Fügen wir noch bei, daß durch das Turnen ein sicheres Auge und offenes Ohr gebildet wird, ferner durch dasselbe der Körper gegen feindliche Einflüsse von Außen stark gemacht, abgehärtet, überhaupt gesund erhalten werde. Kraft, Schönheit, Ebenmaß, Gewandtheit, charaktervolle Haltung, Gesundheit sind also wesentlich die Frucht einer zweckmäßigen Bewegung und allseitigen Muskelbethätigung oder was das Gleiche ist, einer wohlgeleiteten Gymnastik. Durch diese erziehen wir einen Körper, der würdig ist, „Tempel des Geistes" genannt zu werden. —

Obligatorischer Schreibkurs.

(Fortsetzung.)

C. In Bezug auf die Form, Größe und Stellung der Buchstaben.

1) Alles Runde ist in der deutschen Currentschrift zu vermeiden.
2) In allen Hauptzügen soll die parallele Richtung Grundlage sein.
3) Die Schrift soll größer sein und nicht zu liegend.
4) Nicht die Schönheit soll vorherrschen, sondern ein bestimmtes Gesetz, Einfachheit und Schreibleichtigkeit.
5) Komplizirte Buchstaben sind zu vermeiden.
6) Für die obern Schulstufen sollen alle gefälligen Formen aufgenommen werden.
7) Die angenommene Form des Buchstabens ist im ganzen Kurse streng festzuhalten.
8) Die Schrift soll kräftiger sein.
9) Die einfache Höhe soll in richtigem Verhältniß stehen zu den Ober- und Unterlängen.
10) Methode und Form der Buchstaben sollen übereinstimmen.
11) Die Wellenlinien sind der englischen Schrift vorzubehalten.
12) Liegende Schleifen und Aufzüge sind wegzulassen.
13) Der Punkt ist nur als Verbindungsglied zwischen den einzelnen Buchstabenformen zu gebrauchen.
14) Man soll auf Einfachheit der Schriftzüge dringen.
15) Für die Kanzleischrift werden schönere Formen gewünscht.
16) Die Ziffer 6 soll nicht höher sein als die übrigen.
17) Die Cursivschrift soll vor der Kanzleischrift erscheinen.

D. In Bezug auf die besondern vereinzelten Wünsche.

1) Die 2. Auflage soll nicht an die Hand genommen werden, bis man weiß, was die Schulausstellung in diesem Fache bietet.
2) Die Blätterzahl für englische und Rondschrift ist zu vermehren.
3) Besseres Papier und größeres Format wäre erwünscht.
4) Man soll die einzelnen Blätter so einrichten, daß man sie zerschneiden kann, um die Vorlagen zu vermehren.
5) Die Druckerschwärze soll stärker, die Nummernzahlen sollen massiver sein.
6) Die Vorlagen für die untern Schulstufen sind aufzuziehen.

III. Motivirte Anträge des Berichterstatters an die Vorsteherschaft der Schulsynode, resp. an die Kommission zur Beurtheilung des obligatorischen Schreibkurses.

Ad II. A. Der Schreibkurs kann nicht wohl zweien Herren dienen. Stoff für den Sprachunterricht ist im Lesebuch reichlich vorhanden. Daher darf von weiterer Berücksichtigung des Sprachstoffes im Schreibkurse selbst füglich abstrahirt werden.

Der Inhalt ist gewiß mannigfaltig, man kann des Guten auch zu viel thun. Eine Vermehrung der Geschäftsaufsätze in dem obligatorischen Kurs könnte leicht zu Uebertreibungen führen. Die Schule darf nicht zum Geschäftsbüreau gemacht werden.

Das Tabellenwerk kann man nicht erweitern, ohne es bedeutend zu vertheuern; eine Vertheurung der Lehrmittel ist aber nicht rathsam.

Die Rondschrift könnte man nur dann kursorisch bearbeiten, wenn man den obligatorischen Schreibkurs erweiterte. Dieß scheint nicht zweckmäßig.

Der lange Pachtvertrag im 4. Heft enthält so ziemlich Alles, was in einem derartigen Akte verlangt werden darf. Kleinere Verträge würden auf gar Vieles, das der aufgenommene Vertrag berücksichtigen konnte, nicht Bedacht nehmen können.

Die Geschäftsaufsätze können die Berggegenden unmöglich spezieller berücksichtigen, sonst würde man im Lande unten klagen, daß man auf dergleichen Wünsche zu viel Rücksicht genommen habe.

Aus den angeführten Motiven wären somit die Punkte 1, 2, 3, 4, 5 und 7 fallen zu lassen.

Dagegen ist Punkt 6 unbedenklich zu berücksichtigen.

Sollte sich später das Bedürfniß für einzelne Schulen lebhaft kundgeben, noch mehr Geschäftsaufsätze zu besitzen, so wäre dannzumal ein neues, nicht obligatorisches Heft herauszugeben. In gleicher Weise könnte man dem Wunsche um Vermehrung der englischen Schrift und der kursorischen Bearbeitung der Rondschrift, wie der Berücksichtigung der Fraktur durch Herausgabe eines neuen Heftes Rechnung tragen, es wäre dann auch möglich, die häufiger vorkommenden Fremdwörter mehr zu berücksichtigen.

Ad. II. B. Die Punkte unter Litt. 1, 5, 7 und 8 sind bereits berührt worden.

Den Wünschen unter Litt. 2, 4 und 10 ist unbedingt zu entsprechen.

Wollte man das 4. Heft (I. Serie Geschäftsaufsätze) zum 3. Hefte machen, so käme die englische Schrift zwischen das erste und zweite Heft der Geschäftsaufsätze, wo sie übel placirt wäre. Da nicht vorgeschrieben ist, wann die englische Schrift ꝛc. zur Anwendung kommen soll, so hat die Einreihung nicht große Bedeutung.

Es scheint nicht gerathen, die Buchhaltung in drei Hefte zu spalten; auch die Anschaffung derselben durch die Schüler will nicht recht gefallen. Der geistbildende Einfluß dieses Lehrzweiges darf durch derartige Vorkehren nicht vermindert werden. Des Lehrers aufhellendes und die Sache nach allen Seiten hin beleuchtendes Wort ist hier unerläßlich.

Eine Auswahl von besondern Uebungen zur Bildung der Hand kann man füglich jedem einzelnen Lehrer überlassen.

Ad. II. C.

1) Bei der zweiten Auflage des Schreibkurses sind neuerdings folgende Grundsätze als maßgebend zu beachten.

a. Deutliches und scharfes Gepräge der Einzelformen;

b. schöne symmetrische Anordnung der einzelnen Buchstaben sowohl, als des Ganzen;
c. natürliche und freie Verbindung;
d. Leichtigkeit und Ungezwungenheit in der Darstellung.

Demnach sind alle Wünsche der Kreissynoden zu berücksichtigen, welche mit diesen Grundsätzen zusammenfallen.

Ueberdieß sollen:

2) Den beiden untern Schulstufen möglichst einfache Formen geboten werden; für die obere Schulstufe hingegen verschiedenartige Formen von gleichen Buchstaben zur Anwendung kommen dürfen; dann soll

3) Die Schrift auf dem Tabellenwerk weniger schief gestellt;

4) Die Höhe der Buchstaben mit Ober- und Unterlängen in's Verhältniß von 3½ : 1 der m Höhe gebracht werden;

5) Die parallele Richtung, soweit sie durch die Taktschreibmethode geboten ist, möglichste Berücksichtigung finden;

6) Die Schrift der letzten Hefte körniger und

7) Die Kanzleischrift schöner werden. Die Ziffer 6 ist zu kürzen.

Anmerkung. Es ist durchaus unmöglich, allen Wünschen der Kreissynoden in Bezug auf die Buchstabenformen entsprechen zu können. Die Vorschläge differiren gerade so vielfach, als Gutachten eingelangt sind. Jede Kreissynode, die Abweichendes vom Bisherigen proponirt, steht mit ihren speziellen Anträgen vereinzelt.

Ad II. D.

Die Schulausstellung kann nicht abgewartet werden. Die Lehrfibel für die unterste Schulstufe wird bis zum Frühjahr erstellt und es sind die für dieselbe zu wählenden Buchstabenformen der deutschen Currentschrift mit denjenigen im obligatorischen Schreibkurs in Uebereinstimmung zu bringen.

Ein größeres Format dürfte kaum der Mehrzahl der Lehrer willkommen sein.

Das Aufziehen der Vorlagen bleibt am besten Sache der einzelnen Schulen. Nimmt man etwas stärkeres Papier, so erscheint übrigens das kostspielige Aufziehen alsdann überflüssig.

Nicht an der Druckerschwärze fehlt's beim jetzigen Kurs, sondern an der zu wenig kräftigen Schrift.

Den Wünschen um stärkeres Papier, um eine derartige Einrichtung eines Theiles vom III. Heft, daß man einzelne Blätter zur Vermehrung der Vorlagen zerschneiden kann,*) dann auch um das Anbringen stärkerer Nummernziffern ist zu entsprechen.

Die Vorsteherschaft der Schulsynode, resp. die bezügliche Kommission, hat die hievor enthaltenen Vorschläge nach sorgfältiger Prüfung alle angenommen und die für die beiden untern Schulstufen zu Grunde zu legenden Buchstabenformen ausgewählt. Diese sollen der Tit. Erziehungsdirektion zur Genehmigung übermittelt werden.

Für die oberste Schulstufe dürfen verschiedene Formen zur Anwendung kommen, so daß einstweilen nur das Tabellenwerk und das Heft für die II. Schulstufe eine Abänderung erleiden. Durch diese Anordnung ist der gleichzeitige Gebrauch der ersten Auflage für die Oberschule neben der neuen Auflage für die beiden untern Schulstufen ermöglicht.

(Schluß folgt.)

*) Ein Zerschneiden der Blätter in so kleine Vorlagen, daß auf jeder derselben nur noch ein Wort steht, ist nicht rathsam. Man biete wenigstens eine Zeile.

Mittheilungen.

Bern. Seeland. Ein Bieler Korrespondent entwirft in der „Berner Ztg." ein glänzendes Gemälde von dem überaus raschen Aufblühen des dortigen Schulwesens. In der That ist nicht zn leugnen, daß die Behörden Biels in den letzten Jahren rühmliche und erfolgreiche Anstrengungen für Entwickelung ihres Schulwesens gemacht haben. Wir entheben der betreffenden Korrespondenz folgende Stelle: Einer der kürzlich freiwillig abgetretenen Gemeinderäthe Hr. A. Locher, Fabrikant in hier, trat vor etwa 2—3 Jahren an die Spitze des hiesigen Gemeindeschulwesens. Mit demselben kam eine Initiative in die Ortsschulbehörde, welche seither ihre reichen Früchte getragen. Die s. Z. überfüllten einzelnen Schulklassen sind heute bis auf eine einzige Ausnahme auf eine gehörige Normalzahl von Schülern reduzirt; es wurde eine eigene franz. Schule kreirt, mit 5 gesonderten Klassen, wovon 3 der Tag-, zwei der sogenannten „Lehrlingsschule" angehören. Außer dieser bedeutenden Erleichterung für die deutsche Primarschule erhielt das Personal dieser Anstalt überdieß einen Zuwachs von einem neuen Lehrer, so daß wir also statt der frühern acht Schulklassen heute deren vierzehn, also beinahe die doppelte Anzahl haben. Sämmtlichen Lehrern und Lehrerinnen genannter Anstalt wurden fast gleichzeitig mit Errichtung der neuen Klassen die Besoldungen in sehr ansehnlicher Weise erhöht, der Lehrerschaft ein Geldbeitrag aus der Gemeindekasse zur Erstellung einer für sie bestimmten Bibliothek zugesprochen, bedeutende Lehrmittel angeschafft, ein besonderes Damenkomite für Leitung des weiblichen Arbeitsunterrichts erstellt u. A. m.; — das Alles, wie gesagt im Laufe von zwei bis drei Jahren. Leicht begreiflich wurde auf diese Weise die Gemeindekasse in starke Mitleidenschaft gezogen. Das frühere Büdget für das Bieler Gemeindeschulwesen von jährlichen 6000 bis 7000 Fr. ist auf 17,000 bis 18,000 Fr. angewachsen, also verdreifacht. Zu dieser großartigen Reform kommt nun noch ein neuer Schulausbau, welchen die Gemeinde Biel gegenwärtig seiner Vollendung zuführt, ein Werk, das gleichfalls den Gemeindeseckel stark in Anspruch nimmt. Allerdings — wie man sieht — bedeutende Opfer. Wenn es aber wahr ist, daß Summen, für Erziehung der Jugend verausgabt, ihre zehnfachen Zinsen tragen, also wohl angelegt sind, so mögen die Männer, denen Biels Schulwesen jene weittragenden Verbesserungen verdankt, getrosten Muthes das Urtheil aller Gutdenkenden in Mit- und Nachwelt erwarten, vielleicht mit dem einzigen Bedauern, daß sie es wie so viele Andere noch nicht verstanden: Omeletten ohne Eier zu machen.

— Frutigen. Von den Schülern in Frutigen wurde der heil. Christabend unter der Leitung ihrer Lehrer gemeinsam gefeiert. Die schönste Weihe erhielt derselbe wohl durch die Steuer von Fr. 18. 20, welche die versammelte Schuljugend auf Anregung der Lehrer für die Schulkinder von Zweisimmen zusammenlegten. Die christliche Liebe steht dem Bedrängten helfend zur Seite.

Solothurn, Stadt. Besoldungserhöhungen. Laut Beschluß des Stadt-Gemeinderathes beziehen nun die Lehrer an den zwei untern Klassen der Stadtschulen von jetzt an jährlich 1300 Fr., die Lehrer der zwei mittlern Klassen 1400 Fr., endlich die Lehrer der obern Klassen 1500 Fr. Einen gleichen Gehalt bezieht auch der Schuldirektor. Für die Lehrerinnen wurde eine Alterskasse gegründet, wodurch dieselben zu einer jährlichen Einlage in die Ersparnißkasse von 20 Fr. verpflichtet werden, zu denen von je fünf zu fünf

Jahren die Stadtgemeinde eine doppelte, vierfache und endlich achtfache Zulage hinzufügt. Die Lehrerinnen erhalten dadurch nach zwanzigjähriger Dienstzeit eine ganz anständige Summe, die in der Ersparnißkasse ihnen zusammengespart wurde.

Literarisches.

Ein „Lehrmittel" für den naturkundlichen Unterricht.

(Korresp. aus dem Kanton Solothurn.)

Daß durch die Naturkunde der junge Mensch in die Herrlichkeit der Werke Gottes eingeführt werden soll, daß er in der wundervollen Einrichtung des Weltgebäudes die Spuren der Gottheit erkennen und bewundern lerne, und daß durch dieß Anschauen sein Gemüth eine sittlich-religiöse Weihe erhalte, — gegen diesen Zweck des naturkundlichen Unterrichts wird wohl Niemand auftreten. Aber über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes mögen abweichende Ansichten herrschen. Was sagen die Leser der „B. Schulzeitung" zu folgenden Exzerpten aus Thomas Driendl's Naturgschichte in Bildern?

„Nach der christlichen Anschauungsweise ist der Affe durchweg Sinnbild des Teufels. ... Der Satan hat dem Menschen wirklich das Mittel angerathen, wie er ein Affe werden könne, nämlich, daß er sich erhebe über das, was er nach Gottes Willen sein soll. ...

„Der Feind Gottes hat den von Gott erschaffenen Menschen überredet, ihm zu gehorchen und das Gebot Gottes zu übertreten. Da hätte der Mensch leicht noch ewas Abscheulicheres werden können als ein Affe, wenn sich Gott seiner nicht noch erbarmt hätte" (Pag. 21).

„In seiner Ueberlegenheit über alle Thiere ist der Löwe Sinnbild der Stärke, des Königthums und Christi, des himmlischen Königs selber. Christus ist der Löwe aus dem Stamme Juda. In seiner Grausamkeit ist der Löwe Sinnbild des Teufels, der umhergeht wie ein brüllender Löwe ꝛc." (Pag. 31).

Letztere Phrase ist scheinbar logisch. Wir halten aber nicht für zweckmäßig, ein Thier, das zugleich teuflische Eigenschaften an sich hat, als Symbol der Göttlichkeit Christi zu zitiren.

Ferner sagt Driendl: „Der Fuchs ist als Sinnbild schadenfroher Arglist zugleich ein Bild des Teufels" (Pag. 34). Weiter: „So lange das Volk noch gläubig war, erkannte es in dem Schaden, den die Mäuse anrichteten, eine Strafe Gottes und wendete sich mit Reue und Gebet zu Gott, daß er die Zuchtruthe wieder wegnehmen möge. Waren die Mäuse wieder fort, so gab man Gott die Ehre und dankte ihm für die gnädige Befreiung. Seitdem man so gescheidt geworden, daß man den lieben Gott nichts mehr in die Oekonomie will einreden lassen und nicht mehr zu beten braucht, hat die Landplage immer mehr um sich gegriffen." (Pag. 38.)

Der Große Rath von Bern wird auf den Bischof von Lausanne aufmerksam gemacht, wie weiland bei der Engerlingsverbannung.

Mit tiefer Entrüstung lesen wir folgende Stellen:

„Dem „Verschweinen" stehen jene Leute am nächsten, welche an unsaubern Reden ihre Freude haben oder mit Lust die Sauglocke läuten. In altdeutschen Bildern werden die Teufel und die Verdammten häufig als Schwein abgebildet. Der verlorne Sohn hatte eine Verwandtschaft mit Schweinen bekommen; aber weil er noch nicht ganz verschweint war, so konnte ihm in dieser Gesellschaft nicht wohl sein. ... Eine gemästete Sau kann ein Gewicht von 6—8 Centnern erlangen. So weit kann es der Mensch in der Schweinerei doch nicht bringen. Indeß muß mit Bedauern gesagt werden, daß es Menschen gibt, die auf ihre Wohlbeleibtheit alle Sorgen verwenden und insbesondere nur darauf sehen, gutgemästete und leiblich starke Kinder zu haben" (Pag. 42). Weiter: „Vor der Sündfluth hat es, wie man aus versteinerten Knochen sehen kann, viele Thiere gegeben, die noch größer waren als der Elephant. Es ist fast, als hätte uns der liebe Gott am Elephanten ein Denkzeichen überlassen, aus dem wir abnehmen können, wie es auf der Erde gewesen wäre, wenn sie mit den Gräueln der Sünde nicht wäre angefüllt worden. Da war Alles viel großartiger und viel edler. Da war noch mehr Verstand und Kraft in allen Geschöpfen, selbst nachdem die paradiesische Unschuld verloren war. Erst seit der Fluth ist Alles so zwergartig geworden. Und gerade um dieses Zwerggeschlecht hat sich die ewige Liebe in anbetungswürdiger Huld angenommen" (Pag. 43).

Eine weiterer analoger Schluß wäre: Hätte Eva nicht gesündigt, so wäre die Maus so groß wie ein Kalb. —

„Dem falschen Propheten Bileam ließ Gott durch einen Esel die Wahrheit sagen" (Pag. 45).

Wir wollen es bei diesem bewenden lassen. Auf solche Weise wird das Erhabene in den Staub gezogen. Nur in geweihten Stunden, bei edlern Gegenständen soll der Lehrer der Naturkunde in das Gebiet der Religion übertreten; aber die Moral nie an die Betrachtung eines Schweines knüpfen. Es erfordert ohnedieß bei diesem Unterrichte einen freiern pädagogischen Takt, um nichts Gemeines und Anstößiges vor den Kindern zu sagen; ganz besonders aber, wenn die religiöse Seite desselben berührt wird. Leider sucht noch gar oft die krasseste Unwissenheit ihre Blöße mit religiös klingenden Phrasen zu decken. Eine Behandlung des naturkundlichen Unterrichts im Sinne Driendl's ist eine Versündigung an der Jugend, Mißhandlung eines schönen Unterrichtsfaches und ein schnöder Mißbrauch der heil. Schrift.

Uetendorf, 25 Jenner 1863.

Herr Redaktor!

Hier übermache Ihnen den Betrag einer kleinen Kollekte, die unsere Schulkinder heute zu Gunsten der armen brandbeschädigten Kinder von Zweisimmen veranstaltet haben. Gerne hätten wir mehr gegeben; wir wollten aber unsere Kindrr nicht forciren und die Gemeinde ist eben auch nicht reich. Das Wenige aber kommt ans treuem Herzen.

Im Namen der Schulkinder zeichnet mit Werthschätzung und freundl. Gruß **Gerber**, Lehrer.

Geehrterr Herr!

Hierdurch erhalten Sie von meinen Schülern auch ein Tröpflein Balsam in die geschlagene Wunde der Brandbeschädigten in Zweisimmen, das ebenfalls, wie andernorts, gerne und bereitwillig floß. Daß diese Steuer nur die Höhe von Fr. 13 erreichte, ist zu bemerken, daß meine Schule nur 40 Kinder zählt. Auch wurde sie so zusammengelegt, daß die eine Hälfte den getroffenen Schülern, die andere Hälfte den Lehrern zukommen solle.

Der Segen von Oben möge diese kleine Gabe begleiten.

Schloßwyl, den 26. Jan. 1863.

Fried. Bracher.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.